

Bei Türkiyemspor Berlin soll es wieder aufwärts gehen: Das Insolvenzverfahren gegen den Fußballklub ist abgeschlossen

VON PETER KIRNICH

Die langersehnte Nachricht ist da. Endlich. Mehr als vier Jahre mussten sie bei Türkiyemspor Berlin darauf warten. Jetzt hat es Thomas Sánchez schwarz auf weiß: Das Insolvenzverfahren gegen den Kreuzberger Fußballverein ist abgeschlossen. „Das war der letzte notwendige Schritt für den Neustart“, sagt der Schatzmeister und Pressesprecher. Keine Schulden mehr, keine Gläubigerforderungen, keine Zwangsverwaltung. „Wir können zurückkehren in die Normalität.“ Auch ein neuer Vorstand sei gewählt worden, nachdem der letzte Chef, Mete Sener, „den Verein drei Jahre lang aufopferungsvoll durch die Krise geführt hat“.

Die Freude steht Sánchez für ein Moment ins Gesicht geschrieben. So, als würde er am liebsten laut jubeln, über den Kunstrasen des Günter-König-Sportplatzes in der Blücherstraße jagen und in die Luft springen, so wie es die Kicker des 1. Männerteams noch vor wenigen Jahren nach stolzen Siegen in der Regionalliga zelebrierten. Doch Sánchez bleibt ruhig sitzen. Er schaut gemeinsam mit Arman Sahin, der viele Jahre zum Vorstand gehörte und heute Berater ist, und Nico Borsetzky, langjähriges Vereinsmitglied, dem Treiben auf dem Sportplatz zu. Denn dort kickt gerade ihre Zukunft – der Türkiyemspor-Nachwuchs. „Wir haben unsere Lektion gelernt“, sagt Sahin. „Jetzt gilt es, den Verein ganz behut-

sam und seriös wieder aufzubauen. Doch ich bin überzeugt: Es kommen goldene Jahre auf uns zu.“

Dezember 2011. Auf den Sportseiten Berliner Zeitungen steht folgende Meldung: „Der Fußballverein Türkiyemspor hat sein Oberligateam mit sofortiger Wirkung vom Spielbetrieb abgemeldet.“ Grund sind finanzielle Probleme. Kurz zuvor hatte der Klub bereits ein Insolvenzverfahren beantragt. Es ist die bisher schwärzeste Stunde in der Geschichte des Vereins, der 1978 von türkischen Migranten aus Izmir gegründet wurde, um ihrem Hobby nachzugehen. 1983 spielte man unter dem neuen Namen BFC Izmirspor noch in der untersten Berliner Spielklasse, schaffte dann aber bis 1987 den Durchmarsch in die damals drittklassige Oberliga. In jedem Jahr wurde der Name in Türkiyemspor geändert – meine Heimat. Längst nämlich war der Verein sportliches Zuhause für Migranten aus der ganzen Türkei.

Und groß in Form. Türkiyemspors Gegner hießen damals unter anderem Tennis Borussia und Hertha BSC. Zu Freundschaftsspielen reisten schon mal der FC Bayern oder Istanbuler Spitzenklubs an. Mehrfach scheiterte Türkiyemspor nur knapp am Aufstieg in die Zweite Liga. Nach der Wende qualifizierte sich der Verein für die neue Oberliga Nordost, drei Jahre später für die neue Regionalliga.

Doch dann begann eine schwere Zeit. Es folgten der Absturz in die fünfte Liga und – viel schlimmer – fi-

nanzielles Chaos. „2005 standen wir schon einmal kurz vor dem Ruin“, berichtet Sahin. Daraufhin wurde der Geschäftsmann Remzi Kaplan zum Vorstandschef gewählt, auch Sahin wurde Mitglied des Gremiums. „Wir haben als Erstes einen Schuldenschnitt gemacht.“ Drei Jahre später war Türkiyemspor wieder solvent und stieg mit dem 1. Männerteam in die Regionalliga auf. „Doch dieser Aufstieg kam zu früh“, ist Nico Borsetzky heute überzeugt. „Wir waren zwar sportlich aufgestiegen, aber die Strukturen im Verein waren noch nicht regionaligatauglich.“

Hinzu kam, dass sich der Sanierer Kaplan nach drei Jahren wieder aus dem Vorstand verabschiedet hatte. Mit seinem Weggang zog erneut der Schlendrian ein. Wieder häuften sich Schulden an. 2010 sollen sie bei rund 640 000 Euro gelegen haben. Als dann noch einige Gläubiger unruhig wurden und Darlehen im sechsstelligen Bereich zurückverlangten, war der Verein nicht mehr zu retten. Ein Jahr später blieb nur noch der Gang zum Insolvenzrichter.

Türkiyemspor hatte damals mit der Aktion 600 mal 100 versucht, das Schlimmste zu verhindern. 600 Sympathisanten sollten gefunden werden, die jeweils 100 Euro spenden. Mit dem Geld galt es, Gläubigerinteressen zu befriedigen, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten und vor allem die Jugendarbeit weiterzuführen. Von den noch heute 450 Mitgliedern sind allein 350 Ju-

gendliche, die in 14 Teams kicken. Nicht nur für sie musste es weitergehen. „Türkiyemspor war und ist für ganz Kreuzberg wichtig“, sagt Borsetzky. „Wir organisierten mit Schulen, sozialen Einrichtungen und der Polizei gemeinsame Projekte für Jugendliche oder luden in den Ferien Kinder aus dem Kiez zu Ausflügen ein.“ Für Thomas Sanchez war dies alles Grund genug, Solidarität zu üben. Der Berliner bot seine Mitarbeit an. Er wollte Jugendlichen im Verein Nachhilfe in Deutsch und Mathe geben; „Geworden bin ich der Pressesprecher.“

Es fanden sich schließlich etliche Spender, wie der Schachklub Kreuzberg, der SV Babelsberg oder Grünen-Politiker Christian Ströbele. Zwar kamen keine 60 000 Euro zusammen, aber immerhin mehr als 20 000. Dennoch musste der Verein einen ganz langen Weg gehen, ehe man alle Forderungen ausgehandelt und befriedigt hatte und wieder schuldenfrei war. Sportlich ging es in der Zeit weiter bergab. Das 1. Männerteam rutschte bis in die siebente Liga, viele gute Spieler und Trainer verließen den Verein. „Wenn man in Insolvenz lebt, dann kommt eben keiner gerne“, sagt Sahin. Deshalb lädt Türkiyemspor auf seiner Homepage seit Monaten unter dem Titel „Legenden sterben nie“ jeden Mittwoch zum Probetraining ein. „Die Jugend hier auf dem Platz ist unser Pfand für die Zukunft“, sagt Sahin. „Und wenn wir dazu noch soziale wirtschaften, kommt der Aufstiegs von allein.“

LANGER WEG

Als BFC Izmirspor 1978 gegründet, gehört Türkiyemspor Berlin zu den bekanntesten Migrantenvereinen in Deutschland.

Ligazugehörigkeit

(Höhe der Spielklasse)

1987–1991

Amateur-Oberliga Berlin (3)

1991–1994

Oberliga Nordost Mitte (3)

1994/1995

Regionalliga Nordost (3)

1995–1998

Oberliga Nordost Nord (4)

1998–2000

Verbandsliga Berlin (5)

2000–2008

Oberliga Nordost Nord (4)

2008–2011

Regionalliga Nord (4)

2011/2012

Oberliga Nordost Nord (4)

2012/2013

Berlin-Liga (VI)

seit 2013/14

Landesliga Berlin (7)